

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 110.

Sonnabend, den 17. September 1881.

6. Jahrg.

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Reichsgesetzes vom 23. Juni vorigen Jahres die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr., ist jeder Besitzer von Hausthieren verpflichtet, von dem Ausbruche von

- 1., Milzbrand,
- 2., Tollwuth,
- 3., Rog (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel,
- 4., Maul- und Klauenseuche des Rindviehes, der Schafe, Ziegen und Schweine,
- 5., Lungenseuche des Rindviehes,
- 6., Pockenseuche der Schafe,
- 7., Beschälseuche der Pferde und Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehes,
- 8., Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe

unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizei-Behörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchem die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen demjenigen ob, welcher in Vertretung des Besitzers der Wirthschaft vorsteht, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremden Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Die hiesige Einwohnerschaft wird hierdurch noch besonders mit dem Bedeuten darauf aufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandlungen oder Vernachlässigungen gegen vorgeordnete Anzeigeverpflichtungen Geldstrafe von 10 bis 150 M., event. Haft mit nicht unter einer Woche nach sich ziehen, außerdem nach § 63 unter 1 des gedachten Gesetzes der Anspruch auf Entschädigung getödteter Thiere wegfällt.

Zwönitz, am 12. September 1881.

Der Bürgermeister.

Schönherr.

Tagesbericht.

— Zwönitz. Das in Nr. 99 in diesem Blatte empfohlene Schriftchen: „Der 2. September oder der Tag von Sedan“ ist vom Verfasser Sr. Majestät dem König Albert allerunterthänigst überreicht worden und ist demselben unter dem 22. Aug. a. c. nachstehende Allerhöchste Bescheidung zugegangen: „Se. Majestät der König haben das von Ihnen durch Vermittelung des Oberhofmarschallamtes unter dem 10. d. Mts. eingesendete und von Ihnen bearbeitete Schriftchen „der 2. September oder der Tag von Sedan“ huldvoll anzunehmen geruht und das unterzeichnete Ministerium beauftragt, Ihnen für die Mittheilung dieses Erinnerungsblattes den Allerhöchsten Dank hierdurch auszudrücken.

Dresden, den 22. August 1881.

Ministerium des königlichen Hauses.

Für den Minister: Bär.

— Vom 15. Septbr. d. J. an werden bei der Staatsschuldenbuchhalterei in Dresden und der Lotterie-Darlehnskasse in Leipzig wochentags während der Vormittagsstunden neue Zinsbogen zu den 3procentigen Königl. Sächs. Staatsschulden-Cassenscheinen vom Jahre 1855 gegen Rückgabe der im Termine 30. Septbr. 1881 ablaufenden Talons, bestehend aus Talon und Coupons auf die 12 Halbjahrstermine 31. März 1882 bis mit 30. September 1887 zur Ausgabe gelangen.

— Muß ein Gastwirth jedem Gast, der bei ihm eintritt, Unterkunft und Speisen gewähren? Wann kann der Gastwirth verlangen, daß der Gast, dem er Speisen gewährt hat, das Local räume? wann macht sich ein aufgenommener Gast, sofern er sich nicht nach erfolgter Aufforderung des Berechtigten entfernt, des Hausfriedensbruches schuldig? Das sind Fragen, welche stets wiederkehren und von den Gerichten verschiedenartig beantwortet worden sind. Das Reichsgericht (III. Str.-S. U. v. 18. Juli 1881) hat sich jetzt ausführlich über diese Fragen ausgesprochen und hat entschieden: „Daß derjenige, welcher als Gast ein öffentliches Schank- oder Wirthschaftslocal befugterweise betritt, damit zugleich ein Recht erwirkt, darin nach eigener Willkür zu verweilen, ist eine haltlose Aufstellung. Immer hängt es vom Willen des berechtigten Inhabers der fraglichen Localität ab, dem Gaste Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, die Aufnahme für eine gewisse Zeit oder auf gewisse Zwecke zu beschränken. So lange Jener sich nicht ausdrücklich oder durch

entsprechende Handlungen gebunden hat, dem Gast, sei es Unterkommen, sei es Beföstigung, zu gewähren, verweilt der letztere ohne Befugniß und ist rechtlich verpflichtet, sich auf Aufforderung wieder zu entfernen. Auch wo beispielsweise der Wirth durch Verabfolgung von Speise oder Trank zum Verzehren in seinem Local die Befugniß zum vorübergehenden Aufenthalt einem Dritten eingeräumt hat, dauert solche Befugniß zunächst nicht länger, als nach billigem Ermessen und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragswillens zur Erfüllung des vereinbarten Zweckes erforderlich ist. Ist der Zweck erfüllt, so tritt der Inhaber einer derartigen Localität auch wieder in die freie Verfügungsgewalt zurück und ist unbehindert, das längere Verweilen zu versagen. Nicht weniger kann ungebührliches Betragen des Gastes als ein begründeter Anlaß gelten, denselben schon früher aus dem Local auszuweisen.“ Dieser Richterspruch des höchsten Gerichtshofes läßt in der That an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Es sind somit für alle möglichen Fälle Verhaltensmaßregeln gegeben.

— Die Unglücksfälle, welche durch das Ausblasen von Petroleum-Lampen entstehen, wiederholen sich gerade jetzt, wo die Abende länger werden, in erschrecklicher Weise. Die „Z. N.“ erhalten von einem Techniker in dieser Beziehung folgende Auslassungen: „Wenn es richtig ist, daß von hundert Personen neunundneunzig die Lampe von oben ausblasen, so ist es ebenso richtig, daß diese neunundneunzig der gleichen Gefahr ausgesetzt sind, die dem Hundertsten wirklich passiert, nämlich sich mit Petroleum zu verbrennen. Wenn der Delbehälter weiter hinunter leer ist, so ist nämlich zu restiren, daß der leere Raum infolge der Wärme des Dels mit Gas, ganz gleich wie Leuchtgas gefüllt ist; trifft es nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal und die Röhre nicht ganz ausgefüllt ist, so bläht man die Flamme in den offenen Raum hinunter, das Gas fängt Feuer, zersprengt den Delbehälter und das übrige heiße Del fängt Feuer, ergießt sich über die Kleider, Möbel und Zimmerböden und das Ende ist, was die Zeitungen fast alle Woche aus allen Theilen des Landes zu berichten haben. Will man eine Petroleumlampe ohne Gefahr auslöschten, so drehe man den Docht auf die Höhe des Brenners herunter, aber nicht weiter, sonst restirt man, daß die Flamme in den Delbehälter kommt und wieder eine Explosion verursacht; dann bläht man sie von unten durch die Zuglöcher ganz einfach aus“.

— Zwickau. Vor einigen Tagen wurde im Weissenborner

Walbe ein wahres Riesene Exemplar einer Kreuzotter gefangen. Selbige hatte die außerordentliche Länge von 80 cm. Die schmutzig olivengrüne Färbung derselben, wie auch eine abnorme Stärke verriethen, daß man es mit einem Kreuzotterweibchen zu thun habe, und die mit demselben vorgenommene Section ergab, daß es nicht weniger als 15 Stück ausgebildete schon mit Zähnen bewaffnete 19 cm lange Junge bei sich hatte. Man sieht also, welch ungeheure Fortpflanzungsfähigkeit dieses Ungeziefer besitzt.

— Reichenbach, 14. Septbr. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien, an welcher sich 7 Mitglieder des Rathes und 19 des Stadtverordneten-Collegiums theiligten, wurde Herr Bürgermeister Klinhardt von Neuem zum Bürgermeister hiesiger Stadt mit allen gegen 1 Stimme wiedergewählt. Die Wahl erfolgt auf Lebenszeit.

— Kofzwein. Der Stellmachergehilfe Julius Pflug von hier rettete vergangenen Donnerstag noch rechtzeitig das 8 Jahre alte Söhnchen des Tuchfabrikanten Töpelmann aus den Fluthen des Mühlgrabens, wohinein das Kind beim Spielen gefallen war. Es ist bereits der zweite Fall, daß der wackere junge Mann mit eigener Lebensgefahr Kinder vor dem Ertrinken rettete.

— Kahla, 11. Septbr. Gestern Abend fand man beim Einreißen einer Mauer in der Mühle des Herrn Härtel einen Krug und eine Butterdose mit Gold- und Silbergeld angefüllt. Dasselbe stammt aus alten Zeiten und soll die Schrift auf manchen Münzen nicht mehr zu entziffern sein.

— Der am 27. December v. J. wegen verschiedenen Unterschlagungen u. aus Cuba flüchtig gewordene Polizeidiener Grüner ist am 10. d. im herrschaftlichen Forst bei Erdmannsdorf, wo er sich erhängt hatte, stückweise, indem der Kopf vom Rumpfe getrennt war, aufgefunden und polizeilich aufgehoben worden. Der Anblick soll ein schrecklicher gewesen sein.

— Unter dem Viehbestande des Haus- und Feldbesizers Carl Gottlieb Kempe in Schönfeld ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Deutschland. Der Bundesrath wird in der ersten Hälfte des October seine Berathungen wieder aufnehmen und sich zunächst mit dem Zollanschluß Bremens beschäftigen.

Durch den Scharfrichter Krauts wurde in Dortmund am 14. d. M. 6 1/2 Uhr früh der Mörder Potthoff enthauptet. Potthoff hatte am 21. Februar die Frau Budde aus Westfönnen ermordet.

Oesterreich-Ungarn. Die Residenz Wien ist gegenwärtig von einer Kalamität ersten Ranges bedroht; in ihrer unmittelbaren Nähe ist die Kinderpest ausgebrochen und zwar gleich auf mehreren Seiten. Das große Dorf Simmering, in welchem die Epidemie zuerst constatirt wurde und das jetzt durch einen Militärkordon abgeschlossen ist, liegt unmittelbar an dem großen Wiener Schlachtviehmarkte; ein Uebergreifen der Seuche auf die Bestände des letzteren hätte den sofortigen Abbruch aller Viehlieferungen nach Wien und demnach den Ausbruch einer Fleischtheuerung zur Folge, wie man sie noch nicht gekannt hat. Man denke sich den Fleischbedarf einer Million Menschen und die plötzliche Absperrung des Marktes, die eine sociale Frage ganz neuen Genres hervorrufen müßte. Die Besorgnisse sind groß. Die Regierung wie die Gemeindebehörden thun das Mögliche, um die Epidemie auf ihre gegenwärtigen Bezirke einzuschränken.

Schweiz. Das in dem vom Linththale links sich abzweigenden Sernstthale gelegene Dorf Elm, das höchste im Thale, ist den Touristen bekannt, weil von Elm aus auf der Route Glarus-Schur der Uebergang über den Paß nach Flims beginnt. Elm, von hohen Bergen eingeschlossen, entbehrt im Winter mehrere Monate jeden Sonnenstrahls. März und September scheint die Sonne je drei Tage durch das Martinsloch, ein Felsenfenster in der Tschingelalp, auf den Kirchthurm. Der hintere Theil des Thales bei Elm gehört, so urtheilt Berlepsch, zum Großartigsten, was die östliche Schweiz aufzuweisen hat. 150 Personen sind durch Felssturz begraben. Hilfe ist unmöglich; das ganze Dorf mit 1000 Seelen ist bedroht. Der überlebende Rest wird wahrscheinlich mit echtem Schweizertroß in dem Augenblicke, da die unmittelbare Gefahr vorüber, das Liebste an der liebgewonnenen Heimstätte wieder bequem machen wie zuvor, ebenso wie die Kärntner Bauern, die, nachdem ihnen der mächtige Dobratsch über den Kopf gestürzt war und 10 Dörfer und Tausende von Menschen verschlungen hatte, wieder zurückkehrten, sobald sich die Wasser verlaufen hatten und das Gailthal aus einem See wieder trockenes Land geworden war. Bis 15. Sept. Mittags sind keine neuen Rutschungen bei Elm vorgekommen. Man hofft sogar, daß die Hauptgefahr vorüber sei. Bis jetzt sind 25 Leichen ausgegraben, alle sind fürchterlich verstümmelt. Die Hoffnung, die Verschütteten noch lebend aufzufinden, ist aufgegeben. Unter den wenigen Geretteten befand sich ein 92jähriger Mann. In einem Hause wurde gerade ein Taufmahl gehalten, 15 Personen wurden dabei verschüttet, nur der Vater des Täuflings blieb verschont. Gegenwärtig ist die ganze Bevölkerung Elms auf der Flucht. Das Trümmerfeld ist etwa eine halbe Stunde lang und 20 Minuten breit. Der Luftdruck bei dem Sturze war so groß, daß eine 230 Centner schwere Eisenbrücke in die Höhe gehoben wurde und jetzt aufrecht steht. Ein Gastwirth wurde emporgeschleudert und in den Sernstbach geworfen, wo er den Tod fand.

Die Tochter des Schmugglers.

III.

Der Kampf im Dunkeln.

Beim ersten Blick auf das Bild war es Karl sogleich klar, woher die Antipathie stamme, welche der alte Günther gegen die schöne Tochter des Schmugglers zu Tage trug: die zufällige Aehnlichkeit mußte der Grund seiner Abneigung sein. Um sich völlige Gewißheit darüber zu verschaffen, bemerkte Karl, daß er zwischen Kunigunde und Gertrud eine große Uebereinstimmung der Züge finde.

„Ja, ja, das ist's“, erwiderte der Haushofmeister. „Als die gnädige Frau sie zu sich nahm, war sie noch nicht vierzehn Jahre alt, und damals bemerkte ich es schon. Je älter Fräulein Schuld wurde, desto mehr bildete es sich heraus. Dies Antlitz ist das Unglück der Siffeld's.“

„Lassen Sie keine Geisterseherei in sich erstehen“, versetzte Naugarten.

„Sie nennen das Geisterseherei und doch werden Sie mir zugeben, daß es Ahnungen giebt.“

„Nah“, erwiderte Karl, „ich habe weder Erscheinungen gehabt, noch Ahnungen empfunden, wenn ich völlig gesund, mein Blut nicht zu dick war. Die Gereiztheit der Nerven schafft die übernatürliche Welt in uns, die Geisterwelt und was darum und daran hängt.“

„Ja, so redet die an nichts glaubende Jugend“, brummte der alte Haushofmeister, steckte das Bild zu sich und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Karl hielt ihn davon zurück, indem er die Frage an ihn richtete, ob er die Eltern des schönen Mädchens gekannt habe.

„Sie lebten in Tschwitz an der Grenze“, erwiderte Günther, „die Mutter war schon seit Jahren todt, der Vater trieb das Schmugglerhandwerk. Der war der stärkste Mann im Orte und der schlaueste Fuchs: von Jedem gefürchtet; denn er war nicht allein zornig, sondern auch mit einem weiten Gewissen begabt, so daß — wie man meinte — es ihm auf einen kleinen Todtschlag nicht ankäme: kurz ein gefährlicher Mensch. Nur die kleine Gertrud — damals war sie noch klein — hatte Gewalt über ihn; er liebte sie abgöttisch und hätte für sie nicht allein das Leben gelassen, sondern auch dem Teufel seine Seele verschrieben, gesetzt, daß er dies nicht schon gethan hatte. Nun eines Tages ging er mit sieben Gefährten, den verneigten Gefellen, über die Grenze. Der Schmugglerzug mußte verrathen sein, er fiel in einen Hinterhalt; aber die Kosaken hatten es nicht leicht, man schlug sich verzweifelt. Der blaue Peter kam allein davon. Der erzählte, daß er und Schuld durchgebrochen seien; aber schon im Angesicht der Grenze habe den Letzteren eine Karabinerkugel erreicht. „Das hat gessen, ich bin hin“, rief er niederstürzend. „Grüß mir mein Kind!“ Der blaue Peter wollte ihn aufrichten — der starke Schmuggler war eine Leiche.“

Die Geschichte erregte die Aufmerksamkeit der gnädigen Frau, sie fuhr nach Tschwitz und fand die Gertrud als elternlose Waise in Verzweiflung. Ihr mildes Herz fühlte sich von dem hübschen Mädchen angezogen, sie nahm es zu sich und ich will wünschen, daß sie sich keine Katter ergogen hat. Aber ich habe die Augen offen, wie es sich für den alten Günther ziemt. — Wetter! wie die Zeit vorgerückt ist! Da wünsche ich Ihnen eine gute Nacht.“

Er verließ das Zimmer. Als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte, jagte Karl im Selbstgespräch: „Er hatte Recht, das Einschlafen wird mir schwer werden.“

Er trat in die tiefe Fensternische und schaute hinaus. Dem schönen Tage war eine nicht weniger schöne Nacht gefolgt; der Neumond leuchtete am sternenhellen Himmel. Ueber den kleinen, jetzt Wirthschaftszwecken dienenden Hof und die mit Zinnen versehene Mauer sah er auf wogende Aehrenfelder. Zur rechten erhob sich der viereckige Thurm der Kunigunde. Karl schauderte bei seinem Anblick; das Schreckliche der Erzählung wurde in ihm lebendig, er sah es förmlich vor seinem geistigen Auge geschehen, wie sich vier Männer zum Gericht über eine Frau setzten, die vielleicht völlig unschuldig war, wie man sie zur Marterbank schleppte, wie die Dual dem schönen Weibe Geständnisse auspreßte, welche erlogen waren, von denen ihre Seele nichts wußte, wie sie dann von ihrem Gatten und seinen nächsten Verwandten verurtheilt wurde und endlich den Tod erlitt. „Schrecklich!“ murmelte er, „entsetzliche Zeit!“

Er öffnete das Fenster, um die frische Luft in vollen Zügen zu athmen — er lehnte sich hinans. Da war es ihm, als ob sich von dem viereckigen Thurm eine Gestalt ablöste und an der Mauer dahinhüschte. „Was war das? will meine Phantasie mir eine Lüge vor den Geist zaubern? Aber da regt es sich. Jetzt verschwindet es um jene Ecke. Nah, vielleicht Jemand von der Dienerschaft des Schlosses! Ich will hinaus. Im Freien werde ich ruhiger werden, wird sich das erregte Blut abkühlen.“

Er verließ das Zimmer und eilte in den großen Schloßhof hinab. Dort ging er, die Arme auf dem Rücken, mit weiten Schritten auf und nieder. Plötzlich öffnete sich ein Fenster und des Haushofmeisters Stimme ertönte: „Wer ist dort unten?“

„Ich bin es, Herr Günther“, erwiderte Naugarten. „Ich will mich abkühlen — Ihre Erzählung hat es mir heiß gemacht.“

„Das habe ich Ihnen sogleich gesagt“, versetzte der Haushofmeister und schloß das Fenster. Karl aber lächelte: „Da habe ich den Beweis. Hätte ich vorhin die Gestalt im kleinen Hof angerufen, hätte mir vielleicht ein Bedienter geantwortet. Ich will wieder hinaufgehen und mich niederlegen, morgen aber mit Georg's Tante reden, ob sie nicht den Thurm der Kunigunde will öffnen lassen. Sie wird sich sträuben; sie ist eine alte Frau, die alles gern in demselben Stande lassen will, wie sie es gewohnt. Sie braucht nichts davon zu wissen. Ich werde mit Georg unterhandeln, er wird nichts dawider haben.“

Er betrat wieder das Schloß und ging die Treppe hinauf, ging dann den Corridor rechts und erinnerte sich plötzlich, daß er ja eine Treppe höher einquartiert sei. Er wandte sich um und ging zurück, bis er endlich sich gestehen mußte, daß er sich schon wieder in der Dunkelheit verirrt habe. „Wahrhaftig“, meinte er ziemlich erregt, „diese alten Gebäude sind wahre Labyrinth, aus denen man ohne Ariadnesfaden kaum herausfindet. Fast könnte ich jetzt zu der Dummheit gelangen, Georg Recht zu geben, daß er die alte Burg besetzen will. Wäre ich wieder im Schloßhofe, das wäre besser, dann fände ich mich eher zurecht. Hier ist eine Flügelthür. Sehen wir, ob sie verschlossen ist.“ Sie war nicht verschlossen und Raugarten befand sich in dem sogenannten Ahnensaal. Unwillkürlich erfaßte ihn ein leises Grauen; er kämpfte es aber nieder und sagte sich, daß er nun einen Anhaltspunkt habe, von dem aus er sein Zimmer finden könne. Dann fragte er sich, woher es komme, daß dieser Saal nicht verschlossen sei. „Man wird es vergessen haben“, erwiderte er, zuckte die Achseln, wandte sich um und stieß an einen Menschen. „Wer da?“ fragte er.

Ein Fluch entfuhr dem Munde des Anderen, der sich wüthend auf den jungen Mann stürzte. Karl Raugarten war kein Schwächling und leistete trotz dem unvermutheten Ueberfalle energischen Widerstand. Mit Aufbietern aller Kräfte suchte er sich aus dem eisernen Griff zu befreien; aber mit furchtbarer Gewalt hielt ihn der

Angreifer gepackt und drängte ihn in den Ahnensaal zurück. Die beiden Ringer hatten sich umschlungen und Karl war bemüht, den Gegner zu verhindern, daß er ihn bei der Kehle ergreife und würgen, dabei ließ er seine Stimme erschallen: „Hülfe! Diebe! Herbei!“

„Schweig, nichtswürdiger Hund!“ knirschte der Andere und versuchte den jungen Mann zu Boden zu werfen. Mit der ganzen Elasticität und Gewandtheit der Jugend widerstand Karl, aber er fühlte, daß unter der furchtbaren Anstrengung die Muskeln und Sehnen erlahmten. Seine Stimme hatte schon einen heiseren Ton. Noch fünf Minuten und seinem stärkeren Gegner mußte der Sieg verbleiben — noch immer nahte Niemand — „Hülfe! Herbei! Hülfe! Diebe!“ — Noch immer herrschte tiefes Schweigen in dem weiten Gebäude; der Ahnensaal liegt von den bewohnteren Theilen des Schlosses weit entfernt. Die beiden Ringer keuchten, ihre Zähne knirschten. Karl kann nur noch auf Augenblicke widerstehen. Noch einmal bietet seine Verzweiflung alle Kräfte auf, noch einmal tönt seine Stimme kreischend: „Hülfe! Diebe!“ Da — in dem langen Corridor ganz hinten Lichtschein. Man kommt ihm zu Hülfe. Auch der Andere vernimmt die nahenden Schritte. „Verdammt Hund!“ tönte aus seinem Munde. Im nächsten Moment hat er Karl in die Höhe gehoben und gegen die Erde geschmettert. Die Sinne entschwinden ihm.

Als er wieder zu sich kam, sah er Günther und die Dienerschaft ihn umstehen. Sein Haupt ruhte in dem Schooße Gertrud's die mit kaltem Wasser seine Stirn näßte.

„Wo bin ich?“ Er wandte die Blicke umher. Nach einigen Minuten kam ihm die Befinnung, die Erinnerung zurück. „Er ist entflohen?“ fragte er — „Entflohen?“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. 14 p. Trinit. predigt Vormittag Herr P. Reibhardt über Luc. 17, 11—19; Nachmittag Katechismusunterredung mit den confirmirten Mädchen und den 2 ersten Mädchenclassen aus Stadt und Land.

Neue Schnadahlüpfel zum Beginne der Jagd.

Ihr Gager seid lustig,
Heit gieht de Jagd auf,
Und brumme de Weibsen,
Do härt ihr net drauf.

De Gager ze argern,
Do wünsch mer ne Glück,
Und maant mersch gut, sogt mer:
Brach Vaa und Genick.

De Gager derzehln
In lateinischer Sprooch,
Und glabbs'n sint Niemand,
Sie selber glaams doch.

An Tholer fürsch Hasel,
Su kaast'n de Fraa,
Ne Gager, dern selber
Schießt, kost er re zwaa.

De Hosen thunne laafen,
De Hühner die fleng,
Berlepich der krumms Pulver
Hot, kah se net krieng.

Fürsch Pulver der Gager
A Ausred' derfindt',
Ganz gleich ob mit Stopper
Oder Langkajchperflint.

Wenn alle Schük trefen,
D es wär a Mallehr,
Wu brächten de Weiber
Ne Spickspeck zjamm her.

De Gager thunne schießen
Gar oft um de Wett

Und schießen manch Böckel,
Mer Keshöck seis net.

De Gager thunne schießen
Und treffen se nig,
Sei sie net de Schulding,
De Hund krieng de Wir.

An is nicht ze schießen
Bon labanding Wild,
Do wird halt mit Schwamme
De Jagdtajch gefällt.

De Gager gemne schießen
Nohng lekten August
Und wie theierer de Gogd is,
Wie grässer de Lust.

Und is se ze billig,
Do treim se se nauf,
Und werd se ze theier,
Do lehng se wos drauf.

S'giebt amol nig Schenmerich,
Wie Gager ze sei,
Und wenn ich ner dürfet,
Gleich wär ich derbei.

Und wos mer net fell, des
Zeigt allemohl a
Und weil ich net schießen
Darf, sing ich derwa.

Und gfelt euch mei Liddel,
Do lacht ihr derzu
Und wen ich getroffen,
Sogt: — Schoßhämel du!

Rechte Sölner Rechte Dombau-Lotterie

Original-Loose à Mk. 3,50 empfiehlt und versendet
Carl Heintze
Lotterie- und Bank-Geschäft
Berlin W., 3. Unter den Linden 3.

Haller Ausstellungs-Loose

Hauptgewinne im Werthe von
**Mark 15,000, 10,000, 5000,
3000, 2000, 1000 u. s. w.**
Loose à Stück 1 Mk. sind bei den
bekanntesten Agenturen, sowie durch Un-
terzeichneten zu beziehen.
**A. Molling, General-Debit,
Halle a. S.**

Quittungsformulare,
Frachtbrieft,
Schuldscheine,
Rechnungsformulare,
Wechselformulare,
Brief-Couvert's

empfehl

die Buchdruckerei Zwönitz.

Todes- und Begräbniss-Anzeige.

Gestern Abend 6 Uhr verschied plötz-
lich unser innigstgeliebter Vater, Groß-
und Schwiegervater, der Schuhmacher-
meister

Christian Traugott Reufkirchner,
im Alter von 70 Jahren.

Die Beerdigung findet **Montag, d.
19. September, Mittags 12 Uhr** statt.

Dies zeigen theilnehmenden Freun-
den und Bekannten hierdurch tiefbe-
trübt an

Zwönitz, 17. Septbr. 1881.

die trauernden Hinterbliebenen.

Geschäfts-Gröföffnung!

Hierdurch zeige einem geehrten Publikum von Zwönitz und Umgegend ergebenst an, daß ich mich hierorts als

Bäcker

etablirt und das zeither Herrn Bruno Gerlach gehörige Haus, Rühnhaidestraße Nr. 106, in der Nähe des Herrn Gerbermeister Heinze, käuflich übernommen habe.

Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen und bei Bedarf mich berücksichtigen zu wollen; es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute und solide Bedienung mir die Zufriedenheit der mich beehrenden Kunden zu erwerben.

Zwönitz, am 13. September 1881.

Hochachtungsvoll

August Geiler,

Bäcker.

